

Stiftung konkret

Deutsche AIDS-Stiftung

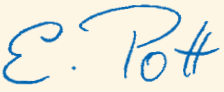
Schwerpunkt: Projekthilfen im südlichen Afrika
Ausgabe 01/2017



Liebe Leserin, lieber Leser,

HIV-positive oder bereits an AIDS erkrankte Menschen benötigen eine gute Therapie, die ihr Überleben sichert. Solange HIV und AIDS oft noch mit Tabus besetzt sind, brauchen HIV-infizierte Menschen Gelegenheiten zum Austausch, zum vertrauensvollen Gespräch und diskriminierungsfreie Räume. Daher unterstützt die Deutsche AIDS-Stiftung lokale Beratungsstellen in Deutschland und Kooperationspartner in Afrika dabei, diese Gelegenheiten zu organisieren und anzubieten.

Vor allem besonders verletzte Gruppen wie HIV-positive Mütter, Kinder und Jugendliche werden von der AIDS-Stiftung unterstützt.


Prof. Dr. Elisabeth Pott
Vorstandsvorsitzende


Dr. Ulrich Heide
Geschäftsführender Vorstand


Dr. Florian Reuther
Vorstand

HIV-positive Kinder und Jugendliche finden im DREAM-Programm Unterstützung

Adelino Tembe* weiß seit zwei Jahren von seiner HIV-Infektion. Erfahren hat er davon unter besonders erschreckenden Umständen. Mit weiteren Jugendlichen aus seinem Stadtteil wollte er sich beschneiden lassen und ließ sich gemeinsam mit den Anderen vorher auf HIV testen. Bei ihm zeigte der Test ein positives Ergebnis und dieses wurde vor allen Jugendlichen verkündet. Seitdem machen sich die Anderen über ihn lustig, rufen ihn mit Schimpfnamen oder wollen nicht mit ihm spielen.

Seit einem Jahr besucht Adelino die Gruppe für HIV-positive Jugendliche im DREAM-Gesundheitszentrum in der mosambikanischen Stadt Beira. Hier hat er Freunde gefunden, die ihn akzeptieren und mit seinen Sorgen nicht allein lassen. Zweimal im Monat trifft sich die Gruppe. Mit den Krankenschwestern kann er über HIV und AIDS sprechen. Aber auch zu seinen alltäglichen Problemen erhält er bei DREAM jederzeit einen Rat. Außerdem feiern, singen und tanzen die Jugendlichen miteinander. Die Hälfte der Gruppenmitglieder sind HIV-positive Mädchen. Sie finden in der Gruppe ebenfalls einen geschützten Raum für ihre Sorgen. Als nächstes großes Projekt planen die Jugendlichen den Aufbau einer Theatergruppe.

* Name zum Schutz der Person geändert.



Berufswunsch Arzt

Das Programm DREAM in Mosambik ist Ihnen in erster Linie bekannt, weil dort die Weitergabe des HI-Virus von Schwangeren auf ihre Babys verhindert wird. Aber DREAM kümmert sich noch auf andere Weise um die Menschen in Mosambik: Im Zentrum Polivalente in Beira treffen sich zweimal im Monat 20 Mädchen und Jungen, betreut vom DREAM-Team – und das ist das Team wirklich, ein Traum-Team, das sich um sie sorgt. Die Jugendlichen haben es nicht einfach. Sie sind HIV-positiv und machen das oft mit sich alleine aus. Sie werden von anderen in ihrem Alter gemieden, selbst in ihren Familien können sie nicht immer über ihr Leben mit der Infektion sprechen. Doch das Team von DREAM ist für sie da: ärztliche Mitarbeiter, Aktivistinnen und Krankenschwestern betreuen die Jugendgruppe, haben immer ein offenes Ohr und organisieren mit ihnen die Aktivitäten. Am allerwichtigsten für die Kinder und Jugendlichen ist, dass sie ihnen zeigen, dass sie nicht alleine sind.

Auch in Adelinos Familie wird die Infektion kaum thematisiert, wie er uns in einem Brief berichtet: „In meiner Familie spricht man nicht über HIV. Nur mit meiner Mutter kann ich ein bisschen darüber reden, aber nur auf sehr eingeschränkte Weise.“ Von den anderen in der Gruppe fühlt er sich angenommen und bekommt die Anerkennung, die die Kinder in seinem Stadtviertel ihm verwehren. Weil er HIV-positiv ist. „Ich finde, dass mir die Gruppe sehr hilft, vor allem weil ich mich von den anderen gestützt und gemocht fühle. Ich habe schon einige echte Freundschaften geschlossen, teile meine Erfahrungen, und lerne von den Anderen.“

Anders als die Eltern, die mit der eigenen HIV-Infektion und der offenen Ablehnung durch die Gesellschaft überfordert sind, geben die MitarbeiterInnen von DREAM den Kindern und Jugendlichen Halt. Unter den Gruppenmitgliedern sind auch Kinder und Jugendliche, die leider trotz der Behandlung ihrer schwangeren Mütter HIV-positiv zur Welt gekommen sind. Der ganz überwiegende Teil – mehr als 98 von 100 Kindern – kommt im DREAM-Programm gesund zur Welt. Es ist wichtig, dass die MitarbeiterInnen von DREAM als geschulte und sensibilisierte

erwachsene Bezugspersonen den HIV-positiven Kindern zeigen, dass sie normal und nicht alleine sind. „Ich bin nicht der Einzige, der wegen der Krankheit leidet. Ich habe in der Gruppe andere gefunden, auf die ich zählen kann, um meine Probleme zu überwinden. Diese Menschen sind das Team des DREAM-Zentrums und die anderen Gruppenmitglieder“, schreibt Adelino weiter.



Die Treffen der neun bis 18 Jahre alten Jungen und Mädchen bieten ein buntes Programm. Neben der Wissensvermittlung wie Gesundheitserziehung, Aufklärung über HIV und Beratung zur richtigen Einnahme der HIV-Medikamente steht für die Kinder der Freizeitspaß im Vordergrund. Sie tanzen, singen, spielen und treiben Sport. Und sie freuen sich auf die Zukunft. Sie haben Pläne – für ihre eigene Zukunft und für die Gruppe: denn diese soll wachsen. Ein großes neues Projekt ist der Aufbau einer Theatergruppe.

Adelino ist glücklich, weil er bei DREAM Freunde gefunden hat und einfach er sein kann. „Das gibt mir Hoffnung, und ich wünsche mir, lange zu leben. Meine Hoffnung ist, dass ich so aufwachsen kann, wie die anderen Kinder, die nicht krank sind. Ich kann meine Träume umsetzen. Ich glaube, dass ich sogar Arzt werden kann, wenn ich erwachsen bin.“

Südafrika: Leben mit HIV zwischen Solidarität und Diskriminierung

Die zwölfjährige Zusiphe* und ihre Mutter Edna* leben in einem Township bei Kapstadt in Südafrika. Edna wurde durch ihren Ex-Mann mit HIV infiziert. Zusiphe ist seit ihrer Geburt HIV-positiv. Vor zwei Jahren wurde sie zum ersten Mal auf die Kinderstation G7 des Tygerberg Krankenhauses eingewiesen, da sie schwer erkrankt war. Die Mitarbeiterinnen von HOPE Cape Town wurden damals auf die Situation von Edna und Zusiphe aufmerksam.

Zusiphe musste seitdem immer wieder im Krankenhaus behandelt werden. Erst nach einigen Gesprächen mit Mutter und Tochter erfuhren die HOPE-Mitarbeiterinnen, dass Edna ihrer Tochter die HIV-Medikamente nicht regelmäßig verabreicht hatte. Sie klärten Edna nochmals intensiv auf, wie wichtig die regelmäßige Einnahme für den Therapieerfolg ist. Zusiphe blieb daraufhin zwei Monate im Krankenhaus und wurde erneut auf die Medikamente eingestellt.

Kündigung nach Outing am Arbeitsplatz

In den Gesprächen erzählte Edna ebenfalls, warum ihr die Kraft fehlte, Zusiphe regelmäßig mit den Medikamenten zu versorgen. Alles begann damit, dass Edna ihren Arbeitgeber über ihre HIV-Infektion informierte. Kurz darauf verlor sie ihre Arbeit als Reinigungskraft, die sie bereits acht Jahre ausübte. Offiziell kündigte man ihr wegen der vielen Fehlzeiten, die entstanden, da sie sich um ihr krankes Kind kümmern musste. Edna ging gerichtlich ohne Erfolg gegen die Kündigung vor. Bis heute hat sie noch keine neue Arbeit gefunden. Mutter und Tochter leben seitdem von Sozialhilfe und Kindergeld. Das Geld reicht nie bis zum Monatsende. So sind sie auch auf Lebensmittelspenden angewiesen, beispielsweise durch HOPE und



Zusiphe auf der Kinderstation G7 des Tygerberg Krankenhauses

eine Selbsthilfegruppe. Von HOPE erhalten Edna und Zusiphe ebenfalls Kleidung, Hygieneartikel und Spielzeug.

Der Verlust der Arbeit hat Edna sehr deprimiert und verunsichert. Sie glaubt, dass jeder von Zusiphes und ihrer HIV-Infektion weiß und fühlt sich oft ausgegrenzt. Schließlich zog sie sich von ihren Freundinnen und Freunden zurück, vernachlässigte sich und nahm ebenfalls – wie Zusiphe – ihre Medikamente nicht mehr regelmäßig ein. Darüber wurden Mutter und Tochter erneut krank.

Gespräche und Begleitung geben neuen Mut

Während ihres Klinikaufenthalts erfuhren die Mitarbeiterinnen von HOPE, wie lange Edna die Therapie für sich und Zusiphe abgesetzt hatte. Noch während des Aufenthalts im Krankenhaus kam die HOPE-Mitarbeiterin aus einer nahen Township-Klinik täglich zu Besuch. Sie stellte sicher, dass Mutter und Tochter die Medikamente regelmäßig einnahmen. Seit der Rückkehr in ihre Wohnung kommen die Gesundheitsarbeiterinnen von HOPE regelmäßig vorbei und lassen Edna und Zusiphe nicht allein. Sie vermittelten Edna auch an eine Selbsthilfegruppe HIV-positiver Menschen, mit denen sie über ihre Probleme sprechen und sich austauschen kann.

Zusiphe wird weiterhin von den Ärzten im Tygerberg Krankenhaus betreut. Sie und ihre Mutter nehmen die Termine nun regelmäßig wahr. Obwohl Edna noch keine neue Arbeit gefunden hat, konnte sie dank der Betreuung durch HOPE und ihrer neuen Freundinnen aus der Selbsthilfegruppe wieder Mut fassen. Edna und Zusiphe sind sich mit den Mitarbeiterinnen von HOPE einig: Kein HIV-positiver Mensch sollte allein bleiben und zurückgelassen werden!

* Name zum Schutz der Person geändert.



Kinder im Tygerberg Krankenhaus



Gemeinsam lachen, reden und Hilfe finden: der Frühstückstreff der AIDS-Hilfe Bonn

Prof. Dr. Elisabeth Pott hat den Frühstückstreff besucht

Jeden zweiten Freitag kauft Wolfgang, einer der ehrenamtlichen Vorstände der AIDS-Hilfe Bonn, bereits früh am Morgen ein. Mehr als sonst, denn der Einkauf muss für ein Frühstück mit acht bis fünfzehn Teilnehmern reichen. Es dauert nicht mehr lang bis zum Frühstückstreff der Bonner AIDS-Hilfe. Ab 10 Uhr kommen HIV-positive Menschen aus Bonn, aber auch aus der Umgebung, in die AIDS-Hilfe, um gemeinsam zu frühstücken. Das Gespräch dreht sich nicht immer nur um HIV und AIDS, eher um die kleinen Sorgen oder Freuden des Alltags. Auch die große Politik ist in diesen Tagen ein Thema. Denn diese kann Auswirkungen auf das Leben mit HIV und AIDS haben. An diesem Freitag sind acht Menschen mit HIV dabei, sieben Männer und eine Frau. Die meisten kennen sich seit langem. Positiv auf HIV getestet wurden sie vor 20 oder sogar vor 25 Jahren. Themen wie die Suche nach einem kompetenten Arzt oder einer möglichst nebenwirkungsfreien Therapie haben sie bereits für sich geklärt. Fast alle sind seit Jahren berentet, weil die gesundheitlichen Einschränkungen der Infektion zu stark sind.

Kleine Hilfen mit großer Wirkung

„Gerade um die Sorgen und Nöte dieser Menschen kümmert sich die Deutsche AIDS-Stiftung. Sie haben in unserer Gesellschaft oft keine Lobby“, sagt Prof. Dr. Elisabeth Pott. Erika* berichtet, dass sie gerade bei der Stiftung einen Zuschuss zur Anschaffung einer kleinen Spülmaschine gestellt habe. Eine neurologische Störung in den Händen führt dazu, dass sie nicht mehr sicher greifen kann. Beim Spülen per Hand zerbricht ihr immer öfter das Geschirr. Das kostet Geld und die Verletzungsgefahr ist hoch.

Inzwischen ist Wolfgang wieder in die circa zwölf Quadratmeter große Küche geeilt. Der Kaffee ist ausgegangen und muss nachgekocht werden. „Die Kücheneinrichtung hatten wir uns gebraucht gekauft. Die Spüle und der Kühlschrank waren nicht mehr hygienisch einwandfrei, der Schrank für die Lebensmittel fiel fast auseinander“, erzählt er. Mit einem Zuschuss der Deutschen AIDS-Stiftung hat die AIDS-Hilfe eine neue Küchen-

zeile kaufen können. Kochen und Frühstückszubereitung sind nun hygienischer und einfacher.

Wichtige Beratungsangebote

An einem anderen Tag stehen die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der AIDS-Hilfe nicht in der Küche sondern in der Bonner Fußgängerzone. Sie bieten den Passanten das Gespräch über HIV und AIDS an. „Gerade Jugendliche trauen sich oft nicht, uns direkt anzusprechen. Da ist die Frage nach einem Kondom oder die Aufforderung, an einem Spiel teilzunehmen, ein guter Einstieg in das Gespräch“, berichtet Thorben Elfenthal, Sozialarbeiter der AIDS-Hilfe Bonn, von seinen Erfahrungen. Aus den Gesprächen ergibt sich dann manchmal auch der Ratschlag, einen HIV-Test machen zu lassen. Bei einem positiven Testergebnis, berät die AIDS-Hilfe auch zu den weiteren Schritten, hin zur Therapie. „Dass Menschen mit HIV und AIDS Aufklärungs- und Beratungsangebote ohne Zugangsbarrieren erhalten, ist der AIDS-Stiftung ein großes Anliegen. Wir stellen gerne Mittel dafür bereit, die solche Aufklärungs- und Bedarfsangebote der Bonner AIDS-Hilfe in der Bonner Innenstadt ermöglichen“, so Prof. Dr Elisabeth Pott.

* Name zum Schutz der Person geändert.



Am Präventionsstand in der Bonner Fußgängerzone kommen die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der AIDS-Hilfe mit Passanten ins Gespräch – auch mit Jugendlichen.

Fachtag Flüchtlinge, Migrant*innen und HIV/AIDS in Berlin

Am 18. Oktober 2016 lud die Deutsche AIDS-Stiftung zum Fachtag Flüchtlinge, Migrant*innen und HIV/AIDS nach Berlin ein. Rund 100 TeilnehmerInnen aus AIDS-Beratungsstellen, dem öffentlichen Gesundheitsdienst, aus Ministerien und der Krankenversicherung diskutierten mit ReferentInnen aus Hilfsprojekten von und für Geflüchtete und MigrantInnen über deren Erfahrungen.

Ziel des Fachtags war der Austausch und das voneinander Lernen von Praktikern. Außerdem sollte erörtert werden, mit welchen Ansätzen Hilfsprojekte für Geflüchtete und MigrantInnen erfolgreich organisiert werden können. Mit dem Informationsaustausch auf diesem Fachtag will die Deutsche AIDS-Stiftung EntscheidungsträgerInnen in anderen Institutionen und in der Politik dabei unterstützen, die richtigen Weichenstellungen für zukünftiges Handeln vorzunehmen, aber auch ihre eigene Projektförderung kritisch hinterfragen und verbessern.



Angeregte Diskussion: Eine Mitarbeiterin vom Projekt Baobab meldet sich zu Wort.

Am Vormittag gab Heidrun Nitschke vom Gesundheitsamt der Stadt Köln einen Überblick über die Herausforderungen der STI-Prävention für Geflüchtete aus Sicht des Öffentlichen Gesundheitsdienstes. Diana Kostrzewski von der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) stellte die multilinguale Webseite „Zanzu – mein Körper in Wort und Bild“ vor. Achim Pohlmann informierte über SprInt, ein Netzwerk von Sprach- und IntegrationsmittlerInnen, das bundesweit tätig ist. Am Nachmittag standen lokale Projekte für Geflüchtete und MigrantInnen im Mittelpunkt. In den drei Arbeitsgruppen *Erste Anlaufstellen* (AG 1), *Kultursensible HIV/AIDS-Versorgungs- und Beratungsangebote* (AG 2) und *Migrant*innen als Mittler*innen zwischen Versorgungssystem und Communitys* (AG 3) wurden je zwei Projekte vorgestellt und im Anschluss darüber diskutiert.

Während des Fachtags wurden Grundlagen für eine erfolgreiche Arbeit mit Geflüchteten und MigrantInnen erörtert:



Achim Pohlmann stellt SprInt vor, ein deutschlandweit tätiges Netzwerk von Sprach- und IntegrationsmittlerInnen.

Für Menschen mit Migrations- und Fluchthintergrund hat unsere Präventionsarbeit oft nicht denselben Stellenwert wie für uns, da zunächst andere Probleme im Vordergrund stehen. Sie sorgen sich eher um ihren Aufenthaltsstatus oder auch um Hilfe bei akuten Erkrankungen oder Familienzusammenführungen. Auch unterscheiden sie sich stark voneinander und haben nicht viel mehr gemein, als dass sie ihre Heimat verlassen haben.

Daher sind besonders die Angebote erfolgreich, die kultursensibel auf Zielgruppen eingehen, vor allem durch die Einbeziehung von Mitgliedern der jeweiligen Community. Durch sie können Geflüchtete einfacher erreicht werden, da sie zu ihnen schneller Vertrauen fassen. Menschen mit Migrationshintergrund kann relativ rasch eine Perspektive geboten werden, indem sie angeworben werden, selbst in den Projekten als MultiplikatorInnen und MitarbeiterInnen zu arbeiten und sich fortbilden zu lassen. Es muss versucht werden, Arbeitsplätze/Tätigkeiten möglichst rasch in mittelfristig feste Stellen oder in ein vergütetes Ehrenamt zu überführen.

Erfolgreiche Projekte sind in der Regel gut vernetzt, teilen Erfahrungen und Wissen. Sie profitieren ebenfalls von Erfahrungen anderer Projekte. Es hat sich gezeigt, dass sehr unterschiedlich arbeitende Projekte gleiche Ziele verfolgen und auch erreichen können.

Recht grundsätzlich wurde die Frage nach der Inklusion von Geflüchteten und MigrantInnen in die deutsche Gesellschaft erörtert. Hemmen die gesonderten Beratungs- und Präventionsprojekte für Geflüchtete nicht eher ihre Integration? Auch die Beantwortung dieser Frage hängt vom Einzelfall und den unterschiedlichen Projekten ab. Solange Beratungsstellen hohe sprachliche und kulturelle Hürden aufweisen, ist kein Verzicht auf spezialisierte Projekte angeraten oder möglich.

Alle Teilnehmenden waren sich einig, dass praxisnahe Fachtage wie dieser, gerne wiederholt angeboten werden können. Der Fachtag konnte dank der Unterstützung des Bundesministeriums für Gesundheit und des Verbands der Privaten Krankenversicherung e.V. (PKV) realisiert werden.

Dialog-Ecke

Liebe Leserin, lieber Leser,

wir freuen uns sehr, wenn Menschen sich an uns wenden, weil sie etwas für die Deutsche AIDS-Stiftung tun wollen. Es gibt zahlreiche Möglichkeiten und Anlässe, Spenden für die Arbeit der Stiftung zu sammeln: Geburtstage, Schulfeste oder auch Trauerfälle.

Heute möchten wir Ihnen über ein ganz besonderes Engagement berichten, über die Spendensammlung von Melanie Przybyszewski aus Marl. Sie hatte den Spielfilm *Philadelphia* mit Tom Hanks gesehen. Er behandelte als erste große Hollywood-Produktion Anfang der 1990er Jahre den gesellschaftlichen Umgang mit Homosexualität und HIV/AIDS in den USA kritisch. Der Film hat Frau Przybyszewski so beeindruckt und bewegt, dass sie etwas unternehmen wollte. Sie entschloss sich, für die Deutsche AIDS-Stiftung Spenden zu sammeln.

In einem emotionalen Facebook-Beitrag schilderte sie ihre Eindrücke des Films und ihre Motivation, sich für Menschen mit HIV/AIDS einzusetzen. Darüber hinaus informierte sie ihre Facebook-Freunde über Ansteckungswege und rief dazu auf, sich mit HIV-positiven Menschen zu solidarisieren.



Melanie Przybyszewski solidarisierte sich auch in der realen Welt mit HIV-Infizierten und trug eine Rote Schleife. In der Arztpraxis, in der sie angestellt ist, sammelte sie sehr engagiert Spenden für die Stiftung. Sie sprach jede Patientin und jeden Patienten an, über knapp drei Wochen. Am Ende kamen so 1.344,54 Euro zusammen, die Frau Przybyszewski zweckbestimmt für Kinder mit HIV an die Stiftung überwies. Dies ist eine der größten privaten Spendensammlungen des vergangenen Jahres.

Wir möchten uns noch einmal von ganzem Herzen bei Melanie Przybyszewski bedanken, dass sie sich so sehr für Menschen mit HIV/AIDS in Notsituationen einsetzt.

Wenn Sie eine ähnliche Aktion planen, helfen wir Ihnen gerne weiter.

Herzliche Grüße
Ingrid Möhle und Lutz Pietrus

Ihr Kontakt zum Dialog-Team:

Ingrid Möhle: 0228 – 60 469-43, ingrid-moehle@aids-stiftung.de (Dienstag, Donnerstag)

Lutz Pietrus: 0228 – 60 469-38, lutz-pietrus@aids-stiftung.de (Montag – Freitag)

IMPRESSUM

Herausgeberin:

Deutsche AIDS-Stiftung
Münsterstr. 18, 53111 Bonn
Tel. 0228/60 46 9-0
Fax 0228/60 46 9-99
E-Mail: info@aids-stiftung.de
www.aids-stiftung.de
v.i.S.d.P. Dr. Volker Mertens

Konzeption, Texte und Redaktion:

Dr. Volker Mertens, Sebastian Zimer

Bildnachweis:

siehe Kennzeichnungen

Layout:

Koopmandruck GmbH

Satz, Produktion:

Koopmandruck GmbH



Spendenkonto bei der Bank für Sozialwirtschaft Köln: IBAN: DE31 3702 0500 0008 2696 00 • BIC: BFSWDE33XXX

Stiftung intern: Fachbeirat neu berufen

Der Fachbeirat der Deutschen AIDS-Stiftung wurde zum 1. Januar neu berufen. Der Fachbeirat ist neben dem Kuratorium eines von zwei Beratungsgremien der Stiftung. Er unterstützt und berät den Vorstand im Bereich der Einzelhilfen und Projektförderung sowie bei Überlegungen zu einer verbesserten Versorgung und Betreuung von Menschen mit HIV/AIDS. Die Mitglieder des Fachbeirates werden für vier Jahre berufen. Seit Anfang des Jahres besteht der Fachbeirat aus elf HIV-/AIDS-ExpertInnen:

- **Dr. Dr. Wolfgang Müller**, Consultant, Köln – Vorsitzender des Fachbeirats
- **Dr. Sandra Dybowski**, Referatsleiterin AIDS, Sucht und Drogen, Ministerium für Gesundheit, Emanzipation, Pflege und Alter des Landes NRW
- **Dr. Siri Göpel**, Fachärztin für Innere Medizin und Infektiologie, Universitätsklinikum Tübingen, Abteilung für Infektiologie (Comprehensive infectious Disease Center Tübingen)
- **Ulf-Arne Hentschke-Kristal**, Vorstandsmitglied Deutsche AIDS-Hilfe
- **Arne Kayser**, Geschäftsführer AIDS-Hilfe Bochum e.V., Vorsitzender AIDS-Hilfe NRW



Der neu berufenen Fachbeirat zusammen mit dem Vorstand der Deutschen AIDS-Stiftung.

- **Dr. Dieter Mitrenga**, Ärztlicher Direktor i.R., Krankenhaus der Augustinerinnen, Köln
- **Sandra Schriever**, Teamleiterin Fallmanagement HIV-Infektion und AIDS, DKV
- **Michael Schuhmacher**, Geschäftsführer AIDS-Hilfe Köln e.V.
- **Dr. Jürgen Stechel**, Internist, Köln
- **Christian Thomes**, Abteilungsleiter Gesundheits- und Sozialpolitik, Caritasverband für das Erzbistum Berlin e.V.
- **Dr. Christine Winkelmann**, Referatsleiterin AIDS-Bekämpfung, Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA)

Rainer Ehlers, Stiftungsgründer und langjähriger Fachbeiratsvorsitzender ist aus Altersgründen aus dem Gremium ausgeschieden. Zu seinem Nachfolger als Vorsitzender des Fachbeirats wurde **Dr. Dr. Wolfgang Müller** gewählt.



Ein halbes Jahr im Vorstand: Interview mit Dr. Florian Reuther

Herr Dr. Reuther, Sie sind seit einem halben Jahr Mitglied des Vorstands der Deutschen AIDS-Stiftung. Wie haben Sie sich eingelebt?

Das Vorstandsteam arbeitet sehr harmonisch und professionell zusammen. In die neue Aufgabe habe ich daher sehr gut hineingefunden – herzlichen Dank für die Nachfrage.

Ihre hauptamtliche Tätigkeit ist Geschäftsführer und Leiter des Bereichs Recht beim Verband der Privaten Krankenversicherung. Welche Bedeutung hat es für Sie, sich im Vorstand der Stiftung zu engagieren?

Die Private Krankenversicherung unterstützt die Deutsche AIDS-Stiftung seit nunmehr drei Jahrzehnten; sie war 1987 einer von drei Stiftern und ist auch heute noch einer der größten

Dr. Florian Reuther ist seit Oktober 2016 ehrenamtliches Vorstandsmitglied der Deutschen AIDS-Stiftung. Er folgte auf Dr. Christoph Uleer, der aus Altersgründen sein Amt niederlegte. Nach einem halben Jahr bei der Stiftung haben wir ihn nach seinen Eindrücken befragt.

Förderer. Als Geschäftsführer beim PKV-Verband habe ich die wichtige Arbeit der Stiftung daher über viele Jahre verfolgt, wenn gleich eher aus der Ferne. Es ist mir daher eine große Ehre, diese Arbeit nun aktiv mitgestalten zu können.

Die Deutsche AIDS-Stiftung feiert in diesem Jahr ihr 30-jähriges Bestehen. Was sind Ihrer Meinung nach die zukünftigen Aufgaben der Stiftung?

Aus meiner Sicht sollte die Deutsche AIDS-Stiftung ihre bisherigen beiden Schwerpunkte auch in Zukunft beibehalten: Die vielen Anträge an die Stiftung zeigen ja von Jahr zu Jahr, wie groß der Hilfebedarf in Deutschland nach wie vor ist. Und die Notwendigkeit guter Aufklärungsarbeit ist sogar gestiegen, weil mehr Menschen mit geringerem Gesundheitswissen aus dem Ausland zu uns nach Deutschland kommen. Viele dieser Projekte, die sich gezielt an Migrantinnen und Migranten sowie Geflüchtete richten, werden mit den Spenden der Privaten Krankenversicherung finanziert. Besonders wichtig sind auch die Hilfen in den stark von HIV betroffenen Ländern im südlichen Afrika: Armut und mangelnde Aufklärung führen dort dazu, dass Betroffene keine angemessene medizinische Behandlung erhalten und sich das Virus weiterhin ausbreiten kann.

Im Gespräch mit Dr. Yilmaz Dziewior

Am 6. Juni findet in der Bundeskunsthalle in Bonn die Auktion „Artists against Aids“ bereits zum siebten Mal statt. Ab dem 25. Mai können alle zur Versteigerung stehenden Kunstwerke in einer Sonderausstellung besichtigt werden. In diesem Jahr ist der Direktor des Museum Ludwig in Köln Dr. Yilmaz Dziewior der Kurator von „Artists against Aids“. Er spricht Künstlerinnen und Künstler an, sich für die gute Sache zu engagieren und stellt die Ausstellung zusammen.

Herr Dr. Dziewior, Sie sind in diesem Jahr Kurator von „Artists against Aids“. Haben Sie sich beworben oder wie sind Sie zu diesem Ehrenamt gekommen?

Schon vor zwei Jahren, als ich die Leitung des Museum Ludwig übernommen habe, wurde ich als Kurator für „Artists against Aids“ eingeladen. Da ich zu diesem Zeitpunkt vollauf damit beschäftigt war, mich in meine neuen Aufgaben einzuarbeiten, musste ich leider absagen. Umso mehr freue ich mich, dass ich dieses Jahr die Ehre habe, mich hierfür zu engagieren.

Warum ist es für Sie wichtig, sich für die Deutsche AIDS-Stiftung zu engagieren?

Die Deutsche AIDS-Stiftung übernimmt einen wichtigen gesellschaftlichen Auftrag und ohne pathetisch zu sein, kann man wirklich sagen, dass sie Leben rettet. Diesen Einsatz unterstütze ich sehr gerne.

Termine 2017:

20. Mai	6. Operngala Bonn, Opernhaus Bonn
25. Mai – 6. Juni	Ausstellung „Artists against Aids“, Bundeskunsthalle, Bonn
6. Juni	Auktion „Artists against Aids“, Bundeskunsthalle, Bonn
14. – 17. Juni	Deutsch-Österreichischer AIDS-Kongress (DÖAK) in Salzburg
16. Juni	Verleihung des Medienpreises HIV/Aids 2015/2016



© Rheinisches Bildarchiv Köln/Britta Schlier

Dr. Yilmaz Dziewior, seit 2015 Direktor des Museum Ludwig in Köln, leitete zuvor das Kunsthaus Bregenz und war Direktor des Kunstvereins Hamburg

Erst die Ausstellung, dann die Auktion. Was sind Ihre Erwartungen an „Artists against Aids“?

Ich erhoffe mir von den großzügig eingereichten Arbeiten der Künstlerinnen und Künstler eine spannende Präsentation. Es handelt sich hier um ein breites Spektrum unterschiedlicher Medien und Generationen, was sicherlich die Diversität der Ausstellung unterstützt. Nicht zuletzt geht es natürlich darum, einen möglichst hohen Betrag durch die Auktion zu erzielen, um so die Deutsche AIDS-Stiftung zu unterstützen.

Artists against Aids 2017

Kunst- und Ausstellungshalle der Bundesrepublik Deutschland, Bonn

Ausstellung und Auktion im Zentralkabinett

24. Mai, 19 Uhr: Ausstellungseröffnung

25. Mai – 6. Juni: Ausstellung
(Öffnungszeiten unter www.bundeskunsthalle.de, Eintritt frei)

6. Juni, 19 Uhr: Auktion

Ausblick

In der kommenden Ausgabe von Stiftung konkret informieren wir Sie über unsere Hilfen für Menschen mit HIV/AIDS in Deutschland und im südlichen Afrika. Außerdem berichten wir über Neuigkeiten aus der Deutschen AIDS-Stiftung.

Ganz herzlich danken wir Ihnen für Ihr Interesse an der Deutschen AIDS-Stiftung und der Stiftung konkret. Außerdem danken wir allen, die zu dieser Ausgabe von Stiftung konkret beigetragen haben. Unser besonderer Dank gilt Ihnen, unseren treuen Freunden, Förderern und Unterstützern. Erst mit Ihrer Hilfe wird unsere Arbeit möglich.

Vielen herzlichen Dank!